

Wildbader Chronik

Amtsblatt

für die Stadt Wildbad.



Anzeiger

für Wildbad und Umgebung

Erscheint **Dienstag, Donnerstag und Samstag.**
Bestellpreis incl. **Musik. Sonntagsblatt** vierteljährlich
1 M. 10 Pfg. (monatl. im Verhältnis). Bei allen württ.
Postanstalten und Boten im Orts- u. Nachbarortsverkehr
Vierteljährlich 1 M. 15 Pfg.; außerh. desselben 1 M. 20 Pfg.;
hiezuhin 15 Pfg. Bestellgeld.

Die Einrückungsgebühr
beträgt für die einspaltige Zeile oder deren Raum
8 Pfg., auswärts 10 Pfg., Reklamezeile 20 Pfennig
Anzeigen müssen spätestens den Tag zuvor aufgegeben
werden. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.
Stehende Anzeigen nach Uebereinkunft.

Nro. 104.

Dienstag, den 5. September 1905.

41. Jahrgang.

Kundschau.

Stuttgart, 3. Sept. Die wiederholt vorgekommenen Typhuserkrankungen, die auch schon mehrfach tödlich geendet haben, rufen in der Einwohnerschaft eine begreifliche Erregung hervor. Ihren Ursprung scheint die Typhusseuche in dem Café Murschel an der oberen Königstraße genommen zu haben. Das Haus wurde im Jahre 1889 durch die rühmlich bekannten Architekten Eisenlohr und Weigle neu gebaut. Die Baufläche war äußerst klein und mußte um den Betrieb eines Cafés zu ermöglichen, aufs äußerste ausgenutzt werden. Aber die Lösung dieser schwierigen Aufgabe scheint durchaus nicht gelungen zu sein. Ein großer Mißstand liegt vor allem darin, daß weder in der Post- noch in der oberen Königstraße ein Kanal vorhanden war, der eine richtige Entwässerung der Arbeitsräume möglich machen würde. Eine solche Entwässerung ist aber in einer Konditorei absolut notwendig, weil darin täglich viele Zentner Koheis verarbeitet werden müssen. Nun mußte in dem betreffenden Haus ein seit Urzeiten vorhandener Brunnenschacht als Senkloch benützt werden. Stuttgart steht aber bekanntlich auf einem Boden, der in einer gewissen Tiefe kein Wasser mehr durchläßt. Das Senkloch war mit Schlamm und Wasser gefüllt und dieser Inhalt mußte seitwärts ausweichen; der ganze umliegende Boden, einschließlich des Fundaments des Hauses ist deshalb mit gährender Feuchtigkeit geschwängert. Die Abortgrube wurde aus Asphaltsteinen hergestellt, aber ganz in die Nähe der Abortgrube mußte der Backofen gesetzt werden, dessen ausstrahlende Wärme die Asphaltsteine erweichte und den Grubeninhalt erwärmte. Durch Aufstellung von elektrischen Pumpen versuchte man nun den Inhalt der Senkgrube auf die Straße zu befördern. Zwei Putzfrauen waren ständig beschäftigt, um für die Reinlichkeit der Arbeitslokale zu sorgen, aber all diese Arbeit mußte naturgemäß unzulänglich bleiben, weil eben ein Anschlußkanal fehlte. Glücklicherweise sind derartige Verhältnisse in Stuttgart doch sehr selten, und es wäre eine Ungerechtheit, wenn man das ganze Nahrungsmittelgewerbe der Unreinlichkeit beschuldigen wollte, wie das geschehen ist. Die städtischen Baubehörden tragen offenbar die Verantwortung für die Zustände im Murschelschen Hause. Warum — so möchte man fragen — haben die Stadtbehörden, die doch sonst überall ein Kanalsystem eingerichtet haben, bis jetzt für die verkehrsreiche obere Königstraße keinen Kanal vorgesehen? Warum hat die Baubehörde und die Baukontrolle solche Einrichtungen

schon beim Hausbau geduldet? Müßen zuerst förmliche Typhuserbde entstehen, bis man endlich gründliche Abhilfe schafft? Man dürste während der heißen Tage dieses Sommers an manchen Häusern nicht vorbeigehen, geschweige denn manche Häuser betreten, ohne einem entsetzlichen Gestank ausgesetzt zu sein. Die dringendste Aufgabe der Stadt Stuttgart ist es deshalb, hier Wandel zu schaffen und, koste es was es wolle, überall Klosetzpflanzung einzurichten und dementsprechend aber auch die Kanalisation überall und lückenlos auszuführen. Ein Zustand, wobei man die Abwässer der Küche oder irgend eines Geschäfts erst in Kübeln auf Leitern hinaustragen und oben in die offene Röhre geleert werden muß, damit das Wasser wenigstens auf die Straße gelange, ist unhaltbar. Die Stadtverwaltung möge schleunigst nach der Sache sehen und nicht erst lange Kommissionen zur Untersuchung solcher Fälle einsetzen, die auch vom Laien, der von derartigen Dingen Kenntnis bekommt, ohne weiteres erkannt werden.

Stuttgart. Damit in dem wenig erfreulichen Bilde von den in einzelnen Geschäften herrschenden Reinlichkeitsverhältnissen, welche infolge des Auftretens des Typhus in Stuttgart festgestellt worden sind, auch der Humor nicht fehle, treten 6 hiesige Bäckermeister mit einer Erklärung vor die Öffentlichkeit, in welcher u. a. gesagt wird: „Wir haben polizeiliche Revisionen genug und wenn es trotzdem vorkommt, daß ein Arbeitsraum unrein ist, so sind es gewöhnlich die Arbeiter und nicht die Meister, die es verursacht haben.“

Stuttgart, 4. Sept. Das billigste, was man gegenwärtig auf dem Wochenmarkt kaufen kann, sind Einmachgurken, die dieses Jahr massenhaft gediehen sind. Infolgedessen ist der Preis ein sehr gedrückter, so daß sich das Einsammeln fast nicht mehr lohnt. Während man anfangs August für 100 Stück 25 bis 35 Pfg. verlangte und auch bezahlte, kosteten heute auf dem Großmarkt 100 Stück nur 10 Pfg. Von den Produzenten werden die kleinen Gurken vielfach als Viehfutter benützt.

— Die auf 9. September vom Württ. Kriegerbund nach den Schlachtfeldern bei Weißenburg und Börtz und nach dem Niederwaldendenmal geplante Kriegerfahrt muß bis 16. September verschoben werden, weil die preussische Verwaltung infolge zu starker Inanspruchnahme des Schienenweges durch die Kaisermanöver dessen Ausföhrung nicht übernehmen kann. Bis jetzt haben sich etwa 700 Teilnehmer gemeldet.

Reutlingen, 3. Sept. (Auch eine Folge der Fleischnot.) Zwei Maurern von Walddorf, die hier in Arbeit stehen, waren

die Preise für Fleisch zu hoch, weshalb sie vereinbarten, sich auf recht billige Art und Weise ihren Fleischbedarf auf einige Tage zu verschaffen. Sie schlichen sich zu diesem Zweck zur Nachtstunde in ein eingefriedigtes Anwesen und stahlen daselbst acht Hasen, darunter 5 sehr wertvolle belgische Riesenzuchthasen. Der Gesamtwert der entwendeten Tiere, die sodann an Ort und Stelle sofort getötet wurden, beträgt 115 M. Die Täter glaubten nun auf einige Zeit der Fleischnot enthoben zu sein, hatten aber die Rechnung ohne die Polizei gemacht. Nachdem es zunächst nicht gelungen war, der Verüber des Diebstahls habhaft zu werden, wurde auf deren Ermittlung ein Preis von 10 M. ausgesetzt, was sofort den gewünschten Erfolg hatte. Der Hasenbraten dürfte den Beiden nun ebenfalls ein sehr teures Fleisch werden.

Welzheim, 31. Aug. Wohl infolge geistiger Gestörtheit erschöß sich der Apotheker W. Bilfinger im Walde nahe der Bockseiche.

Baden-Baden, 30. Aug. Der Totalisatorumsatz bei den diesjährigen Rennen betrug 420 000 M. gegen 225 000 M. im Jahre 1904.

Strasburg, 28. Aug. Die hohen Fleischpreise, die hier um 20—30 Prozent höher sind als im benachbarten Frankreich, machen zur Zeit den Schmuggel über die Grenzpfässe sehr verlockend, so daß den mit dem Ueberwachungsdienst betrauten Beamten keine leichte Aufgabe zufällt. Da es erlaubt ist, bis zu 5 Pfund frisches Fleisch unverzollt einzuföhren, so werden von französischen Metzgern hie und da besondere Fleischbänke nahe dem Grenzgebiet errichtet. Von einer solchen Fleischbank wird von der Grenze zwischen Weiser und Lubine auf der Urbeiser Höhe berichtet. Besonders an den Samstag abenden sieht man dort ganze Scharen von Frauen mit Körben zum Grenzkarren hinaufsteigen, um sich für die Woche mit wohlfeilem Fleisch zu versorgen. Das Schweinefleisch kostet an dieser Grenzfleischbank 60 Pfg., das Rindfleisch 56 Pfg.

München, 30. Aug. Welch unerfreuliche Verhältnisse im hiesigen Geschäftsleben herrschen, sieht man aus folgenden Fällen: Ein Glasereimeister vor zum Offenbarungseid vorgeladen; er erklärte, das Glasereigeschäft gehöre nicht ihm, sondern seinem 16 Jahre alten Sohne, er selbst sei lediglich Geschäftsleiter, für welche Tätigkeit ein Wochenlohn von 24 Mark ausbedungen sei. Das Geschäft sei auch beim Magistrat auf der Namen des Sohnes angemeldet. Zwei Tage später war ein Friseur zur Ableistung des Offenbarungseids vorgeladen. Dieser gab an, das

Freiungsgeschäft gehöre nicht ihm, sondern seiner Frau, er sei bloß Geschäftsführer; einen bestimmten Lohn beziehe er nicht. Ein früherer Kolonialwarenhändler gab bei der Eidesleistung auf die Frage, ob er denn jetzt kein Geschäft mehr betreibe, schließlich zu, daß das Kolonialwarengeschäft noch immer ihm gehöre, obgleich an der Ladentüre der Name seiner Braut figuriere.

Berlin, 2. Sept. Die Nordd. Allg. Ztg. weist darauf hin, daß die von Regierungsrat Dr. Rudolf Martin herausgegebene Schrift über die Zukunft Rußlands und Japans ohne jedes Vorwissen der vorgelegten Behörde und der Regierung geschrieben worden ist. (Der Verf. behauptet in dieser Schrift u. a., daß in Rußland der Staatsbankrott binnen 15 Jahren in sicherer Aussicht stehe; er warnt deshalb das deutsche Publikum vor neuen russischen Anleihen. Die Grundlagen und die Folgerungen des Bruchs sind schon von verschiedenen Seiten stark angefochten worden; man hat nun auch, wie aus der Erklärung der N. A. Ztg. zu ersehen ist, auf Seiten der deutschen Regierung das Bedürfnis gefühlt, im Interesse eines guten Einvernehmens mit dem Zarenreich den Charakter der Schrift als einer Privatarbeit ausdrücklich zu betonen.)

— Wie viel aus der Arbeiter-Versicherung der deutschen Arbeiterschaft zugute kommt, ist jetzt im Reichsamt des Innern festgestellt. Die jährlichen Entschädigungen sind auf über 450 Millionen Mark gestiegen, so daß also, nach Arbeitstagen gerechnet, täglich über 1 1/2 Millionen als Unterstützung gezahlt werden. Kein anderer Staat auf der ganzen Erde macht uns das nach. An Beiträgen brachten die Arbeitgeber seit 1885 gegen 6 Milliarden, die Arbeiter 2 1/2 Milliarden auf, der Reichszuschuß hat bisher gegen 400 Millionen Mark betragen. Für das nächste Etatsjahr ist der Reichszuschuß bereits auf 50 Millionen Mark veranschlagt.

— Als Nachklänge zu den Swinemünder Flottentagen mögen folgende Zuschriften mitgeteilt sein, die die „Tägliche Rundschau“ erhielt. Ein Swinemünder Badegast schildert seine Eindrücke wie folgt: „Sonntag gegen Abend traf die englische Flotte vor Swinemünde ein und legte sich auf der Reede vor Anker. Dräuend lagen die schwarzen Ungetüme vor unserem kleinen Hafen und sahen bei dem trüben Wetter, das herrschte, besonders unfriedlich aus. Am Montag früh umfuhr ich mit anderen die Flotte, auf welcher die Mannschaft mit Waschen und Putzen eifrig beschäftigt war, z. T. aber untätig und teilnahmslos nach unserm Schiff herüberblickte. Das Publikum auf diesem verhielt sich, abgesehen von einigen unreifen Backfischen, die mit Taschentüchern wedelten, würdig. Der Anblick war auch nicht dazu angetan, Begeisterung auszulösen. In etwas gedrückter Stimmung fuhren wir nach dem Strand Ahlbeck zurück. Als wir noch nicht weit von den englischen Schiffen entfernt waren, erschienen plötzlich am Horizont zahlreiche Rauchsäulen, bald erkannte man Kriegsschiffe, denen wir, da wir in ihnen neue englische Schiffe vermuteten, mit gemischten Gefühlen entgegenzogen. Da klärte sich das Wetter auf und an dem geschweiften Bug erkannten wir die deutschen Schiffe. Wie von einem Alp wurde unsere Brust befreit, es war ein herrlicher Anblick, die stolzen Schiffe herannahen zu sehen. Das vorderste Schiff gab Salut,

der sofort von den Engländern erwidert wurde. Die vordem herrschende gedrückte Stimmung war einer frohen und begeisterten gewichen. Von den aus Swinemünde zur Besichtigung der Flotte herausfahrenden, dicht besetzten Schiffen wurde zunächst der im Hafen von Swinemünde in der Nähe des Zollschuppens ankernden deutschen Torpedoflotte mit Begeisterung zugejubelt, wie ich sie, der ich doch schon die große Zeit von 1864—1871 durchlebt habe, nicht oft gesehen habe. Mit gleicher Begeisterung wurde die deutsche Flotte auf der Reede begrüßt. Wer den Moment des Herannahens unserer Flotte erlebt hat, weiß, was der Mann, der schon manches kleine Stücklein eronnen hat, gewollt hat, als er unsere Flotte neben die englische legte, und die Kommentare, die man hiezu am Strande von alt und jung, gebildeten und einfachen Leuten hörte, ließen keinen Zweifel darüber, daß die Absicht dieses Mannes verstanden worden war. Den empfangenen Eindruck wird auch alles spätere Drum und Dran bei den beteiligten nicht verwischen.“ Und ein anderer: „Ich bin ganz Vaie und ahne nichts von den Geheimnissen der Kriegsschiffe. Aber es war mir ganz aus der Seele gerufen, wenn es immer wieder hieß: „Na, da haben uns die Engländer etwas Besonderes zeigen wollen, das kann uns aber nicht imponieren. Unsere Schiffe gefallen uns besser!“ Und es war wirklich eine Augenlust, diese stolze Flotte so lagern zu sehen.

— In Wildungen stahl ein Schneiderlehrling aus einem Zimmer einer Villa Schmuckfachen im Werte von über 50 000 Mark. Da er damit nichts anzufangen wußte, so konnte ihm der Raub kurze Zeit darauf wieder abgenommen werden.

Lokales.

Freude, schöner Götterfunken,
Tochter aus Elysium,
Wir betreten feuertrunken,
Himmlische, dein Heiligtum,
Deine Zauber binden wieder,
Was die Mode streng geteilt,
Alle Menschen werden Brüder,
Wo dein sanfter Flügel weilt.“

§ Wildbad, 4. Sept. Wer hat nicht dieser herrlichen Worte unseres unsterblichen Schillers gedacht, als am letzten Samstag Mittag ein stattlicher Zug von 5 bis 600 Kindern freudig strahlenden Angesichts in fröhlich gehobener Stimmung, durch unsere Stadt nach dem nahen Windhofe zogen, um dort das alljährliche Kinderfest in kindlicher Freude und Unschuld zu feiern. Wer von uns Alten hat sich nicht da auch seiner frohen Kindertage wieder gerne erinnert. Aus dem Festpaß angekommen wurde zum Beginn von den Kindern das Lied „Großer Gott wir loben dich“ gesungen. Hierauf begannen die kindlich frohen Spiele. Die Knaben erstiegen die Kletterbäume und holten sich zum Lohne für ihre Mühen hübsche nützliche Geschenke herab oder führten turnerische Spiele vor, die Mädchen führten ihre Reigentänze und andere Spiele auf und die Realschüler führten ein Festspiel von Herzog Ulrichs Flucht vor. Inzwischen wurden die Kinder auf städtische Kosten mit Kaffee, Brot und Obst erfrischt. Auch ein Carussell war zur Belustigung der Kinder vorhanden. Nur allzurasch verflogen die Stunden bis zum Abmarsch. Gegen 6 Uhr ging der Festzug mit der Feuerwehrlapelle an der Spitze wieder zurück zur Trinkhalle, woselbst Herr Stadtpfarrer Auch auf die zweifache Bedeutung dieses Festtages, des 2. Sep-

tembers aufmerksam machte, zugleich die Kinder ermahrend, doch ja beim Spiel die ernste Schularbeit nicht zu vergessen, damit aus ihnen einst tüchtige Glieder unseres deutschen Vaterlandes heranwachsen mögen. Hierauf dankte der Redner allen denen, die zum Gelingen des Kinderfestes beigetragen, insbesondere dem Königl. Bad-Kommissär der jedes Jahr die Kinder durch besondere Gaben erfreue, dem Herrn Stadtschultheiß, den H. Lehrern und den bürgerl. Kollegien für ihre Freigebigkeit. Mit dem gemeinschaftlich gesungenen Lied „Nun danket alle Gott“ schloß die schöne Feier.

Unterhaltendes.

Doras Roman

von

Emil Beschkar.

(33)

(Nachdruck verboten.)

Es war der Kaplan, der zur Tante eilte, und als ich ihn sah, wallte es wie eine trokige Klage heiß in meiner Brust auf: „Priester — was hast du denn erlebt! Wie schwer mußt du gesündigt haben, wie muß dir das Weh der Sünde ins Herz geschnitten haben willst du ein echter Priester sein, rein und gut und wahr — und wahr!“

Dann schlug es elf Uhr vom Turme und mahnte mich an das, was mir bevorstand. Ich schlüpfte in meinen Pelzmantel, zog die Kapuze über den Kopf und huschte hinaus. „Ist Norbert mit dem Onkel nach der Fabrik?“ fragte ich den Torwarter, und als er mit dem Kopfe nickte, eilte ich weiter, ohne seine Worte abzuwarten. Wie war mir nur das Häuschen da oben in den Sinn gekommen — es war doch ein gutes Stück Wegs? Freilich in meiner Betäubung, in der nichts anderes vor mir auftauchen wollte als die Stätte meines Glückes, hatte ich doch das Richtige getroffen.

Es gab keinen günstiger gelegenen Ort für diese heimliche Zusammenkunft. Ins Dorf konnte ich nicht gehen, in den Park durfte Gerhardt nicht kommen, und sonst gab es weit und breit keinen anderen Schlupfwinkel . . . Schlupfwinkel — ich erinnere mich, daß es dieses Wort war, welches mir plötzlich die Schamröte ins Gesicht trieb. Ging ich nicht zu einem Stellbichlein — wie ein verliebtes Mädchen — wie eine Betrügerin? Schwer legte sich mir das aufs Herz, daß ich kaum weiter konnte und stille stehen mußte, um Atem zu schöpfen. Da lag die Terrasse, das Pförtchen, die Brücke mit dem zierlichen Eisengeländer, mit den vergoldeten Rosetten. Durch den weißen Schnee lief es wie eine schwarzgefleckte Schlange hinüber nach den Sträßchen — es waren meine Spuren — hier war ich gestern Norbert entgegengegangen, getrieben von der Angst um ihn — und jetzt, und jetzt — was wollte ich jetzt? Aber es mußte sein, und wieder nahm ich denselben Weg, und wohl noch hastiger und ängstlicher eilte ich heute auswärts als gestern. Endlich war ich in der Hütte und dort sank ich, totmüde von all der Aufrührung, auf die Bank. Es sah heute so ganz anders aus. Der Himmel war klar, von einem kalten, matten Blau, und das helle Sonnenlicht zeichnete alles so scharf ab und ließ alles so nüchtern erscheinen, so starr und öde, daß es unheimlicher war, als wenn der Sturm durchs Tal getobt und schwere Schneemassen durch die Luft gewirbelt hätte.

Und so hell und kalt war es auch in dieser grauen Hütte, ich fröstelte und hatte ein Gefühl, als ob ich nur hier wäre, um den Tod zu erwarten. Und hätte er mir ans Herz gegriffen, — ja dann schien die Sonne wohl ebenso klar weiter und kein Schatten schwebte über dieses grelle Weiß und kein Hauch durchzitterte diesen starren Gleichmut! Ich kam mir verlassen vor, als das ärmste Geschöpf der Erde, und endlich wurde auch meine Seele müde, und stumpf und gleichgültig sah ich da in derselben Ede, in der ich gestern die höchsten Wonnen genossen hatte.

Plötzlich stand Gerhardt vor mir und das entriß mich meiner Apathie, ohne daß ich jedoch auch nur im entferntesten so erregt war, wie vor zwei Stunden, als ich mir das Kommende im Geiste ausgemalt hatte.

Gerhardt sah schlecht aus, abgemagert, bleich, die Augen tiefliegend und unstät. Das kleine schwarze Filzhütchen und der lächerlich kurze, geknastete Ueberrock aus gelbgrauem Florententuch verliehen ihm ein knabenhaftes Aussehen, das zu dem stark gealterten Gesicht mit dem melancholischen schwarzen Schnurbärtchen einen seltsamen Gegensatz bildete. Furchterweckend sah er eben nicht aus, und ich glaube, daß ein Lächeln um meine Lippen schwebte, als er mir die Hand reichte die ich nur leise berührte.

„Nora,“ sagte er dann, sich auf denselben Dreifuß setzend, auf dem gestern Norbert neben mir Platz genommen hatte, „du bist mir böse, nicht wahr? Du hast mir vieles zu verzeihen und du hast recht. Ich bin selber gar nicht zufrieden mit mir. Ich sage mir, daß alles hätte anders kommen können. Es hing im Grunde genommen nur von mir ab — ich könnte heute der Sohn von Markus Waldschmidt sein, und dann wärst du meine kleine Frau. Ich fange an einzusehen, daß das Leben eine verdammte schwere Kunst ist und daß man die Leute behandeln muß, wie sie behandelt sein wollen. Ich habe kein Verständnis dafür gehabt, ich habe mich dem Dunkel gegenüber immer nur im Negligé gezeigt, du hast es besser verstanden, ihn zu behandeln, und Norbert gar, der ist ein Duckmäuser, dem ich ein solches Raffinement nie zugetraut hätte. Er hat den Onkel im Barn gehabt, vielleicht schon ehe wir beide noch an die Zukunft dachten.“

Ich unterbrach ihn unwillig. „Bist du gekommen, mir das zu sagen?“

„Nein, aber es gehört doch auch zur Sache. Ich sehe ein, daß ich ein rechter Dummkopf war. Ich bin eben kein solcher Egoist, ich bin ein Mensch von Herz, Nora, und wenn ich mir auch vornehme, klug zu sein, das Herz macht mir doch immer einen Strich durch die Rechnung. Ich bin zu gut für diese ganze Bande, ich kann nicht so schlecht sein, wie man es sein muß. Siehst du, da hab' ich mir gedacht, kannst du die eine nicht haben, nimm die andre, solange es noch Zeit ist. Elise hat Geld — und ich muß Geld haben — und da machte ich eben die Sache fertig; aber jetzt kommt mir schon wieder das Herz dazwischen — Nora, ich werde noch toll — ich kann dich nicht lassen!“

Er lag vor mir auf den Knien und umschlang mich so jäh, daß ich alle Fassung verlor und es nicht hindern konnte, daß er sein glühendheißes Antlitz auf meine Hände presste.

Dann aber stieß ich ihn zurück und sprang auf, im Begriffe, zu fliehen, aber der tiesschmerzliche Klang seiner Stimme machte mich zaudern.

„Nora!“ rief er und faltete bittend die Hände. „Verzeih mir, Nora, auch das wollte ich dir nicht sagen, du weißt ja, warum ich kam.“

Ich blieb, ich konnte ja noch nicht gehen. Ich setzte mich auf das äußerste Ende der Bank und wies mit der Hand nach dem Stuhl. Er gehorchte und ich fragte, nun mutiger werdend, was das mit Hans bedeuten sollte.

„Du erinnerst dich des Abends bei Coulon,“ erwiderte er.

Ich nickte mit dem Kopfe. „An jenem Abend hatte mich die Leidenschaft wie ein Sturmwind erfasst. Ein paar Blicke anders als sonst — ein paar Worte — du hast mich rasend gemacht, Nora!“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes

— Von der Verkehrsentwicklung, auf der Jungfraubahn und der „Eismeer“-Station erzählt die „Neue Zürcher Ztg.“: Es ist kein leerer Wahn, das ganze Oberland steht heute schon in ihrem Bann. Zu ihrer höchsten Felsenstation, dem „Eismeer“ mit den gewaltigen Felsengewölben und gigantischen Zyklopenpfeilern — nicht Hammer und Kelle haben da gearbeitet, sondern Dynamit — drängt sich Tag für Tag die Menge in endlosen Scharen; es ist ein Leben und Treiben da oben, wie man es nie gesehen. Mit einem steinalten Mütterchen aus dem Schwabenlande fahre ich jüngst hinauf, um die millionenfachen, rein überwältigenden Reflexe des schier unendlichen Gletschermeeres zu schauen, das sich vom „Eismeer“ gegen den azurblauen Süden hin ausgedehnt. „Des muß i doch au no sehe, da drobe,“ sagt das Großmütterchen voll Lebenslust. Und sie hat es gesehen mit Staunen und trotz der ziemlich dünnen Luft sich außerordentlich wohl befunden in der Höhe von mehr als 3000 Metern. Auf dem „Eismeer“ ist ein Touristenbuch aufgelegt für all die beneidenswerten Kraxler, die da hinüber und herüber kommen und gehen. Doch erst am Abend, wenn die staubblauen Schatten über den rostigen Firnen erloschen sind, da wird mit dem riesigen Scheinwerfer an der Eigerwand operiert; er füllt beinahe ein großes Feld des östlichen Felsenjenseers aus. Ein Lichtmehrer ohne gleichen ergießt sich von dem majestätischen Reflektor mit 96 Millionen Kerzenstärken über die in der Nacht liegenden Berge des Oberlandes. Das Auge wird förmlich geblendet von der wuchtigen Strahlung, die Herr Liechti, der unermüdlige Betriebsleiter der Jungfraubahn, mit nie fehlender Präzision und vollendeter Sicherheit über den ganzen Horizont hinweg leitet.

— Zum Submissionswesen teilte kürzlich das „Bommerische Handwerksblatt“ eine bemerkenswerte Entscheidung mit: Der Magistrat hatte einen Neubau zur Vergebung ausgeschrieben und die Ausführung dann dem Mindestfordernden, einem Bauunternehmer, übertragen. Dieser verwandte zu der Arbeit jedoch so minderwertiges Material, daß ihm der Bau abgenommen werden mußte, und der Magistrat übertrug die Ausführung dann einem anderen Baumeister, dessen Angebot, das nächstniedrige der Vergebung, um 9000 Mk. höher war. Gleichzeitig verklagte er den ersten Unternehmer auf Zahlung des Preisunterschieds von 9000 Mk. Das Landgericht hat, ohne erst in

die Beweiserhebung einzutreten, die Klage des Magistrats kostenfällig abgewiesen. Wenn bei einer Vergebung sich in der Höhe der einzelnen Forderungen so große Unterschiede ergeben, wie in dem vorliegenden Falle, hätte der Magistrat sich sagen müssen, daß der Mindestfordernde die Arbeit nicht in gleicher Güte herstellen konnte wie ein anderer Unternehmer, dessen Berechnung sich mehr den gestellten Anforderungen anpaßte, und eine Nachprüfung hätte ergeben müssen, daß die Herstellung der Arbeit zu dem angebotenen Preise nicht möglich war, ohne gleichzeitig die Güte des Materials und die Ausführung zu verschlechtern. — Recht so! An dem Submissionswesen sind nicht nur diejenigen schuld, die Schundangebote machen, sondern auch die Auftragsgeber, die solche Angebote annehmen. Könnte diesen das Bedenkliche einer solchen Knauserei immer so nahegelegt werden, wie im vorliegenden Falle geschehen, so würden die schundmäßigen Submissionsvergebungen bald ein Ende nehmen.

Letzte Nachrichten.

Konstantinopel, 4. September. In Adrianopel wurden durch eine Feuersbrunst fast 7000 Gebäude vernichtet. Am meisten litten das armenische, griechische, bulgarische und israelitische Viertel. Die katholische und die armenische Kirche, die polnische Schule, das Frauenkloster, viele Moscheen und das Telegrafsbureau sind verbrannt. Mehrere Personen sind umgekommen.

Barcelona, 4. Sept. Nach amtlicher Bekanntgabe kamen durch den Bombenanschlag, der nachmittags 1 1/2 Uhr erfolgte, 20 Personen zu Schaden; eine davon ist bereits gestorben, und eine liegt im Sterben; 10 sind schwer verletzt. Die Bombe wurde am Fuß eines Baumes niedergelegt. Der Täter ist ebenfalls verletzt. In der Umgegend wurden alle Fensterscheiben zertrümmert.

Portsmouth, 5. Sept. Die Unterzeichnung des Friedensvertrags wird heute nachmittag 3 Uhr erfolgen.

Zeitungs-Annoncen

und zwar hauptsächlich Geschäfts- und Waren-Empfehlungen

muss man

stets mehrere Male veröffentlichen, am besten wochenlang, wenn sie den gewünschten Erfolg haben sollen, denn das

auswendig lernen

ist nicht jedermanns Sache. Und doch mutet das derjenige den Zeitungslesern zu, der sein Inserat nur einmal abdrucken läßt. Einmal ist keinmal — sagt ein altes Sprichwort schon. Deshalb führe man seine Waren, sein Geschäft, seine Preise mindestens jede Woche einmal durch Inserieren dem Publikum vor die Augen, die Wirkung wird nicht ausbleiben. Wer das Inserat heute nicht liest, der liest es morgen, liest es so lange bis er unwillkürlich die betreffende Firma und das, was dieselbe ihm bietet, sozusagen im Kopfe hat. Und was im Kopfe sitzt, das vergißt man nicht, deshalb wird man auch nicht vergessen bei den betreffenden Inserenten zu kaufen.

Mädchen gesucht.

Ein braves, fleißiges Mädchen, nicht unter 17 Jahren, welches sich willig jeder Arbeit unterzieht, wird bei guter Behandlung bis 15. Sept. gesucht.

Zu erfragen in der Redaktion d. Blattes.

Gesucht

zum 1. Okt. nach Kassel eine Köchin bei gutem Lohn. Zu erfragen Hotel Belle vue beim Portier zwischen 2 und 3 Uhr.

Älteres fleißiges

Mädchen

das gut kochen kann, wird bei hohem Lohn per sofort oder spätestens 15. September gesucht.

Conditorei Brenner,

Pforzheim,

westl. Karl-Friedr.-Str. 43.

Zu vermieten

auf 1. Oktober in Hauptstr. Nr. 75 ein

Laden

mit Nebenzimmer, sowie eine

Wohnung

mit 4 Zimmern im 1. Stock, Mansarde u. reichlichem Zubehör.

Wohnung wird evtl. auch allein vermietet.

Anna Eisele.

Oberkellner

mit Sprachkenntnissen gesucht auf Mitte September

Bureau Fessler,

Pforzheim.

Gerolsteiner Sprudel

Nur echt mit dem Stern.

Tafelwasser I. Ranges.

Hauptniederlage

Chr. Batt, Wildbad.

Wildbad.

Gauts-Verkauf.



Auf Antrag der Frau Paul Hagmaier, Uhrmachers Witwe hier kommt deren Wohnhaus Gebäude Nr. A 109, 1 a 21 qm Wohnhaus an der Hauptstraße am

Freitag, den 8. Sept.

vormittags 11 Uhr,

auf dem hies. Rathaus im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf. Liebhaber hiezu sind eingeladen.

Den 1. Sept. 1905.

K. Grundbuchamt:
B ä s n e r.

Lang's poröse, wechselseitige Unterkleider

Gesetzl. geschützt D. R. G. M. 97 503
aus Schafwolle u. Baumwolle gemischt

und derart porös und wechselseitig gewoben, dass einerseits Schafwolle und Baumwolle gleichzeitig die Haut berühren und andererseits durch die Luftmasche eine lebhaftige Hautventilation stattfinden kann. Diese Unterkleider haben ein schönes Ansehen, reizen die Haut nicht, saugen den Schweiß rasch auf, gehen in der Wäsche nicht ein, filzen nicht und sind bedeutend billiger als reinwollene. Man achte auf die Marke Lang's wechselseitig.

Allein-Verkauf bei **Philipp Bosch,**
Hauptstrasse 75.

Visiten-Karten

in eleganter Ausführung liefert billigt
A. Wildbrett's
Buchdruckerei.



Sind die besten u. appetitlichsten!

Zu jeder Jahreszeit

kann sich Jedermann einen vorzüglichen gesunden und billigen Haustrunk bereiten mit J. Schraders Mostsubstanzen in Extractform

v. J. Schrader, Feuerbach-Struttgart.

Das Beste, was zu diesem Zwecke geliefert werden kann. Das Liter Getränke kommt auf ca. 7 Pf. Borrätig in Port. zu 150 und 50 Liter bei: **Depot in Wildbad:** Drogerie von Anton Seinen, Neuenbürg Apotheker Bohenhard, Franz Andras jr.

Asphaltpappe, „Sturm“-Asphaltpappe, Carbolineum,

Dachlack, Holzcement liefert billigt Württ. Theor. u. Asphaltgeschäft **Wilh. Volz, Feuerbach** Kgl. Hoflieferant

Empfehle vorzügliche

Weiß-u. Rot-Weine

über die Straße, in verschiedenen Preislagen. Bei Abnahme von 20 Liter das Liter schon zu 35 Pf.

Fr. Kessler
Straubenberg.

Norddeutscher Lloyd BREMEN

Regelmässige Verbindung mit den Riesen-Schnell- und Postdampfern zwischen

BREMEN und AMERIKA

New York Baltimore

via Southampton/Charbourg direkt

Süd-Amerika.

Mittelmeer, Aegypten, Ostasien, Australien.

Nähere Auskunft erteilt

Carl Bätzner, Wildbad, Theodor Weiss, Neuenbürg und die Generalvertretung **Passage Bureau Rominger, Stuttgart.**

Ziehung bestimmt 10., 11. und 12. Oktober 1905.

Ulmer Münster

Lose à 3 M. Porto und Liste 30 Pfg. extra.

6884 Geldgewinne

zahlbar ohne Abzug mit Mark

180000

Hauptgewinne: Mark

1 à 50,000

1 à 20,000

1 à 10,000

1 à 5,000

etc. etc. zu haben bei der

Generalagentur **Eberh. Fetzer, Stuttgart, Kanzleistraße 20,** sowie bei den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.

Alleinverkauf

VON

Blasbergs

Selbstkocher



Daniel Fr. Treiber
König Karlstr.

Hüblich

sind Alle, die eine zarte, weiße Haut, rosiges, jugendfrisches Aussehen u. ein Gesicht ohne Sommerprossen und Hautunreinigkeiten haben, daher gebrauchen Sie nur:

Stedenpferd-

Silienmilch-Seife
v. Bergmann u. Co., Radebeul mit Schühmarke: Stedenpferd. à St 50 Pf. bei: **Sofapoth. Dr. Mehaer; Nr. Schmeltze.**

Dr. Thompson's Seifenpulver ist das beste.

Telefon Nr. 33

Redaktion, Druck und Verlag von A. Wildbrett, Wildbad.

